



Pfarreiblatt Schwyz

Lachen

6. bis 26. September 2014

16



Das Pallifon hilft Palliativpatienten in Notfällen.

Bild: Foundation Zürich Park Side

Pallifon neue Notfallnummer

Die Schweizweit erste Notfallnummer für Palliativpatienten ist in Betrieb. Seit August hingegen nicht auf die spezifischen Bedürfnisse von Palliativpatienten ausgerichtet.

Einblick in die Null-Nummer des überarbeiteten Layouts des Pfarreiblattes Urschweiz, bei dem dann auch alle Bilder farbig erscheinen.

Bild: Gutenberg Druck AG, Lachen

Besonderer Jahrgang Nr. 16

Bei der Arbeitsgemeinschaft Druckereien des Pfarreiblattes Urschweiz, vor allem bei der Manteldruckerei Gutenberg Druck AG in Lachen, laufen im Hintergrund intensive Vorbereitungen für die Umstellung des Pfarreiblattes auf den durchgehenden Vierfarbendruck und das Erscheinen mit dem überarbeiteten Layout auf die Osternummer 8, die am Hohen Donnerstag, 2. April erscheint.

Die dreiköpfige Layoutkommission hat in vierzehn Sitzungen den

Mantel und die Elemente in Zusammenarbeit mit der Gutenberg Druck AG in Lachen überarbeitet und demnächst werden die Pfarreverantwortlichen für die Pfarreiseiten auf das neue Redaktionssystem geschult. Damit erstellen sie die Seiten druckfertig am Computer der Pfarrei und können dadurch zeitsparend und mit mehr Gestaltungsmöglichkeiten die Seiten anfertigen. Alle Beteiligten des Verbandes freuen sich auf das neue Osterprodukt. (Eugen Koller)

PERSÖNLICH

Neuer Stil



Es gibt Darstellungen des Jesuskindes mit der Weltkugel. Die Drei Könige nehmen am Ziel ihre Kronen ab. Seit Betlehem kennen wir einen neuen Stil. Mit diesem Kind fängt Neues an, Gott ist nicht mehr der Alte. Er regiert nicht mehr von oben herab, sondern ist ganz dicht bei den Menschen. Das ist riskant, in seinem Fall sogar lebensgefährlich. Jesus zerbricht den Gott des Treibers, indem er sich vor Pilatus den Rohrstock in die gefesselten Hände steckt. Den Soldatenmantel vernichtet er, indem er sich ihm zum Spott umhängen lässt.

Der zerbrochene Stock sitzt auch in uns. Immer mehr, immer schneller, koste es, was es wolle, sogar die Gesundheit. Ideologien brauchen den Treiber, Programme brauchen den Treiber, Systeme brauchen den Treiber. Nur Gott braucht ihn nicht, er ist kein Programm, keine Idee, er ist Mensch geworden. Er ist verletzlich wie ein Kind, das uns anrührt. Dieser Mensch ist sich treu geblieben, entwaffnend in seiner Wehrlosigkeit.

Ich wünsche mir diesen neuen Stil, der bei mir, in der Familie beginnt. Ich wünsche mir diesen neuen Stil in den Kirchen und Gemeindegremien, damit neben dem Steuerfuss und dem Sparen noch andere Werte zum Leuchten kommen. Er kann über Nacht kommen, dieser neue Stil; nach einer Papstwahl zum Beispiel.

Hans-Peter Schuler, Sattel
E-mail: hp_schuler@bluwin.ch

«Nicht wieder bei Null anfangen – Die Basis soll das Wort haben»

2

Nachdem die Bischöfe und Kardinäle auf der Synode teils kontrovers über Familie, Ehe und Sexualität debattiert haben, schickte der Vatikan erneut einen Fragebogen an die nationalen Bischofskonferenzen. Zusammen mit dem Abschlussdokument bildet er das erste Vorbereitungspapier für die nächste Bischofssynode im Oktober 2015, die sogenannten Lineamenta.

Von Thomas Jansen / Kipa

Damit beendet Papst Franziskus nicht zuletzt auch die Verunsicherung, die in manchen Ortskirchen darüber entstanden war, wie der Diskussionsprozess bis zur nächsten Bischofssynode im Oktober 2015 weitergehen soll. Am Ende dieser Ordentlichen Synode sollen endgültige Ergebnisse stehen.

Sehr deutlich wird in den Erläuterungen zum Fragebogen, dass es nach dem Willen von Franziskus keinen Schritt mehr zurück hinter den gegenwärtigen Diskussionstand geben darf. Die «pastorale Wende», die auf dem Zweiten Vatikanischen Konzil und dem «Lehramt von Papst Franziskus» gründe, sei zu vertiefen. Man dürfe «nicht wieder bei Null» anfangen, heisst es darin. Die Bischöfe werden auf eine konsequent seelsorgerische Perspektive festgelegt.

Der Fragenkatalog solle verhindern, dass Bischöfe «ihre eigenen Vorstellungen von einer Seelsorge als reiner Anwendung der Lehre» äusseren und damit nicht die Folgerungen der Ausserordentlichen Bischofssynode berücksichtigten. Die Umfrage solle den dazu «nötigen Realismus» fördern.

Verständliche Sprache

Diese «pastorale Wende» spiegelt sich nicht zuletzt darin wieder, dass der Fragebogen diesmal allgemeinverständlich formuliert ist und kein theologisches Fachwissen voraussetzt. Bei der ersten Umfrage gab es Kritik, dass einige Punkte für den normalen Katholiken kaum verständlich gewesen seien. Als Beispiel wurde vor allem der Bezug auf die Laien kaum vertraute Lehre vom Naturrecht genannt.

Diesmal ist der Grundton konsequent seelsorgerisch gehalten. Auf wertende kirchenrechtliche Begriffe wie «irreguläre Situationen» etwa zur



Kinder und Familien stehen im Synodenmittelpunkt. Bild: Archiv Pfarreiblatt

Beschreibung von Paaren ohne Trauschein wurde diesmal – im Gegensatz zur ersten Umfrage verzichtet. Stattdessen werden etwa wiederverheiratete Geschiedene unter der Rubrik «Sorgen um verletzte Familien» aufgeführt.

Während der Synode war der Wunsch geäussert worden, dass die Kirche häufiger die Bibel und weniger das Naturrecht anführen sollte, wenn es um die Familie gehe. Insgesamt sind die 46 Fragen, die sich auf die jeweiligen thematischen Abschnitte des Abschlussdokuments beziehen, allerdings weniger konkret als das letzte Mal.

Familie soll betreut werden

Inhaltlich spiegelt der Fragenkatalog den Diskussionstand nach der Bischofssynode wieder, ohne wesent-

liche Neuerungen, allerdings mit geringfügigen Akzentverschiebungen. Beim Thema Homosexualität etwa, werden gleichgeschlechtliche Partnerschaften nicht mehr ausdrücklich thematisiert. Es gehe um die Seelsorge für Familien, zu denen Personen mit homosexueller Neigung gehörten, heisst es in dem Fragebogen. Franziskus hatte in einem am Sonntag veröffentlichten Interview mit der argentinischen Zeitung «La Nacion» gesagt, dass es auch bei der zurückliegenden Bischofssynode nicht um homosexuelle Paare gegangen sei. Thema seien vielmehr Familien gewesen, zu denen Personen mit homosexueller Neigung zählten.

Bischofskonferenzen entscheiden über Befragung

Auffallend ist auch, dass das Synodensekretariat den Ortskirchen diesmal deutlich mehr Zeit für die Einblendung der Rückmeldungen lässt. Sie müssen bis zum 15. April im Vatikan eingegangen sein. Dadurch wird eine umfangreiche Einbeziehung der Gläubigen erleichtert. Das letzte Mal hatten die Bischofskonferenzen knapp zwei Monate Zeit.

Nach der Versendung der Fragebögen für die erste Umfrage im November 2013 entstand aufgrund unklarer Vorgaben eine Debatte darüber, wie die Bischofskonferenzen mit dem Fragebogen umgehen sollten. Manche Bistümer veröffentlichten ihn als Online-Umfrage im Internet, andere verzichteten auf eine Publikation. Das Synodensekretariat soll über die Veröffentlichungen zunächst irritiert gewesen sein. Diesmal stellte es von vorneherein klar, dass die Bischofskonferenzen frei darüber entscheiden könnten, wie sie mit dem Fragebogen umgehen. Allerdings wird ihnen eine umfangreiche Einbeziehung der Gläubigen sehr nahegelegt. Insgesamt spiegelt der Fragebogen das wieder, was Franziskus in einem Interview mit der argentinischen Zeitung «La Nacion» nochmals bekräftigt hat: Der synodale Prozess geht weiter und er ist weiter offen.

Ökumene, Beitrag nicht nur zur Einheit der Kirche, sondern auch der Menschheitsfamilie

Papst Franziskus ermunterte die Schweizer Bischöfe in Rom, den Laien ihren gebührenden Platz in der Kirche einzuräumen. Er ermunterte die eidgenössische Bischofskonferenz, «den Glauben in eurem Land lebendig zu erhalten».

Aus der schriftlich abgegebenen Ansprache des Papstes Franziskus

«Die vom Herrn empfangene Sendung lädt uns auch ein, auf die zuzugehen, mit denen wir in Kontakt kommen, selbst wenn sie sich in ihrer Kultur, ihrem religiösen Bekenntnis oder ihrem Glauben von uns unterscheiden. Wenn wir an das freie und grosszügige Wirken des Geistes glauben, können wir einander gut verstehen und zusammenarbeiten, um der Gesellschaft besser zu dienen und entschlossen zum Frieden beizutragen.

Ermutigung zum klaren Auftreten

Die Ökumene ist ein Beitrag nicht nur zur Einheit der Kirche, sondern auch zur Einheit der Menschheitsfamilie (vgl. *Evangelii gaudium*, 245). Sie begünstigt ein fruchtbares, friedfertiges und brüderliches Zusammenleben. Im Gebet und in der gemeinsamen Verkündigung Jesu, des Herrn, müssen wir allerdings darauf achten, den Gläubigen jeder christlichen Konfession zu erlauben, ihren Glauben unmissverständlich und frei von Verwechslung zu leben und ohne die Unterschiede auf Kosten der Wahrheit wegzuretuschieren. Wenn wir zum Beispiel unter dem Vorwand eines gewissen Entgegenkommens unseren eucharistischen Glauben verbergen müssen, dann nehmen wir weder unseren eigenen Schatz noch unsere Gesprächspartner genügend ernst. Ebenso muss in den Schulen der Religionsunterricht die Besonderheiten jeder Konfession berücksichtigen. Ich ermutige Euch auch, ein gemeinsames deutliches Wort zu den Problemen der Gesellschaft zu sagen, in einem Moment, in dem manche Menschen – sogar innerhalb der Kirche – versucht sind, vom Realismus der sozialen Dimension des Evangeliums abzusehen (vgl. *Evangelii gaudium*, 88).

Evangelium zugänglich machen

Das Evangelium besitzt seine eigene, ursprüngliche Kraft, Vorschläge zu machen. Uns obliegt es, es in seinem vollen Umfang zu präsentieren, es zugänglich zu machen, ohne seine Schönheit zu trüben, noch seinen Anreiz zu schwächen, damit es die Menschen erreicht, die sich mit den Schwierigkeiten des Alltagslebens auseinandersetzen müssen, die nach dem Sinn ihres Lebens suchen oder die sich von der Kirche entfernt haben.»

SBK-Präsident Markus Büchel im Interview mit der Kipa:

Hat Franziskus in seiner Ansprache aus ihrer Sicht die bisherige Praxis in der Schweiz bestätigt, in Ausnahmefällen auch Protestanten zur Kommunion zuzulassen?



Markus Büchel:

Er hat gesagt, dass es wichtig ist, gerade in einer so durchmischten Situation, dass die Positionen der Kirchen klar definiert sind. Und ich denke schon, er hat uns sehr mit auf den Weg geschickt, wieder mal klar zu sagen, was unser Eucharistieverständnis ist, was das Abendmahlsverständnis der reformierten Kirche ist. Und im vertieften Nachdenken dann auch Verständnis zu haben, wenn wir als Katholiken nicht einfach ungastlich sind, wenn wir sagen, zur Kommunion ist der eingeladen und zugelassen, der wirklich zur katholischen Kirche gehört. Denn für uns ist es das Zeichen der tiefsten Einheit der Kirche.

Haben Sie die Äusserungen des Papstes zum Verhältnis Staat-Kirche in der Schweiz als Bestätigung der bisherigen Praxis empfunden?

Sicher haben wir das als weiterentwicklungswürdig gesehen, aufgrund der Arbeit, die getan wurde. Denn da gab es immer auch wieder Konflikte. Es muss einfach schon klar sein, dass über den pastoralen Dienst die kirchliche Seite bestimmt, und nicht die

KIRCHE UND STAAT

«Ausserdem ist es wichtig, dass die Beziehungen zwischen der Kirche und den Kantonen ruhig weitergeführt werden. Ihr Reichtum liegt in einer besonderen Zusammenarbeit sowie in der Vorgegebenheit der Werte des Evangeliums im Leben der Gesellschaft und in den Bürgerscheiden. Die Besonderheit dieser Beziehungen hat jedoch eine Reflexion erfordert, die vor mehreren Jahren begonnen hat, um den Unterschied der Funktionen zwischen den Körperschaften und den Strukturen der katholischen Kirche zu bewahren. (...) Obwohl die Modalitäten der Anwendung von Diözese zu Diözese unterschiedlich sind, wird eine gemeinsame Arbeit Euch helfen, besser mit den kantonalen Institutionen zusammenzuarbeiten. Wenn die Kirche vermeidet, von Einrichtungen abzuhängen, die durch wirtschaftliche Mittel einen Stil des Lebens auferlegen könnten, der wenig mit Christus, der arm wurde, kohärent ist, wird sie in ihren Strukturen das Evangelium besser sichtbar werden lassen.»

(Papst Franziskus)

staatskirchenrechtliche Seite einfach mit ihrem Geld Macht ausübt. Auf der anderen Seite müssen wir auch spüren, dass nicht alles möglich ist, was wir wünschen. Denn die staatskirchenrechtliche Seite hat auch nur so viele Mittel, so viel Geld, wie sie über die Steuern bekommt. Das ist eigentlich unsere Sorge, dass immer mehr sich von der Verpflichtung, Kirchensteuer zu zahlen, entbinden.

Höhere Wertschätzung gefragt

4

Im November traf sich der Rat der Laientheologinnen und Laientheologen und Diakone (RLD) zur letzten Sitzung der Amtsperiode im SJBZ in Einsiedeln. Die Präsidentin des Rates **Claudia Nuber** gab einen ausführlichen Rückblick auf die Aktivitäten des Rates und des Vorstandes in den vergangenen vier Jahren.



Die letzten 4 Jahre präsiidierte Claudia Nuber, Altdorf, den Rat. Bild: zVG

Sorge um Abwanderung

Zu Beginn der Amtsperiode hatte sich der Vorstand engagiert in den Vorbereitungen von Massnahmen, die zu einem besseren Miteinander der Seelsorgenden in der Diözese führen sollten sowie in einer breit angelegten Befragung zur Berufszufriedenheit der Laientheologen der Diözese. Dass viele gut ausgebildete Theologen und Theologinnen nach relativ kurzer Zeit den kirchlichen Dienst wieder verlassen, erfüllte den Rat mit grosser Sorge.

In Absprache mit dem Priesterrat und mit Briefen an die kantonalen Körperschaften und verschiedenen Verantwortungsträgern forderte der Rat eine höhere Wertschätzung für diese Berufsgruppe, die Berücksichtigung der Lebenserfahrung von Mitarbeitenden sowie eine bessere Berufseinführung und Berufsbegleitung. Präsenz zeigte der Rat bei den Einsetzungsgottesdiensten für die neuen Pastoralassistenten und Pastoralassistentinnen, reagierte auf die durch die sogenannte Pfarreiinitiative entstandenen Spannungen mit einem Brief an den Diözesanbischof und bot mit der Zweijahrestagung eine gut besuchte Fortbildungsveranstaltung an.

Seelsorge für Seelsorgende

Ein wichtiges Anliegen in der zweiten Hälfte der Amtsperiode war die Diskussion über die Einführung einer «Seelsorge für die Seelsorgenden». Die Initiative wurde vom Bischofsrat grundsätzlich gutgeheissen, jedoch, so Bischofsvikar Josef Bonnemain, nicht im Sinne einer Fachstelle oder einer eigens geschaffenen Struktur. Vielmehr soll eine Liste von Seelsorgern aus allen Berufsgruppen zusammengestellt werden, die diesen Dienst übernehmen sollen. Die Anregung, dass der Rat aus allen Regionen Personen für dieses Amt benennen soll, die anschliessend angefragt werden, wurde gerne entgegengenommen und eine Liste erstellt.

Rücktritt der Präsidentin

Weiter berichtet Bischofsvikar Josef Bonnemain aus dem Ordinariat, dass die Gespräche mit der Pfarreiinitiative auf der Ebene der SBK weitergeführt werden sollen. Ebenso wurde erreicht, dass die Verbindlichkeit der kirchlichen Fortbildung auch durch die kantonalen Körperschaften anerkannt wurde. Wichtig war ihm auch mitzuteilen, dass die Richtlinien «Begegnung in Verantwortung» unter den Mitarbeitenden nicht Misstrauen, sondern Vertrauen schaffen sollen.

Kritisch merkten die Ratsmitglieder an, dass die Arbeitsweise des Rates durch die durchaus sinnvollen und auch notwendigen Absprachen mit dem Priesterrat und dessen Sitzungsrhythmus nicht immer effektiv gewesen war.

Am Ende dankte die scheidende Ratspräsidentin den Mitgliedern des Rates für ihr Engagement sowie Bischof Vitus Huonder und Bischofsvikar Josef Bonnemain für ihre Präsenz im RLD. Letzterer dankte wiederum der Präsidentin im Namen des Bischofs für ihre engagierte und besonnene Art in der Moderation des Rates und übergab ihr ein kleines Präsent.

Am Nachmittag nahmen die Ratsmitglieder Teil an der Sitzung des Priesterrates, welcher sich in einem Studienhalbtage mit der Frage nach dem Apostolat der Laien in der Welt beschäftigte. (CN)

LITURGISCHER KALENDER

11.1.: TAUFTE JESU

Jes 42,5a.1–4.6–7; Apg 10,34–38; Mk 1,7–11

18.1.: 2. SO IM JAHRESKREIS LJ B

1 Sam 3,3b–10.19;
1 Kor 6,13c–15a.17–20;
Joh 1,35–42

FERNSEHSENDUNGEN

WORT ZUM SONNTAG

10.1.: Sybille Forrer
17.1.: Meinrad Furrer
Samstag, 19.55 Uhr, SRF 1

KATHOLISCHER GOTTESDIENST

Aus St. Johannes in Piflas bei Landshut
11.1., 9.30 Uhr, ZDF
Aus der Pfarrei St. Paul, Luzern
11.1., 10 Uhr, SRF 1

FENSTER ZUM SONNTAG. SONNENKINDER – LEBEN MIT DOWN-SYNDROM

Der Vater des kleinen F., der mit Down-Syndrom geboren wurde, könnte sich nun ein Leben ohne seinen Sohn nicht vorstellen.
17.1., 17.30 Uhr, SRF zwei

WISSEN. ALBERT SCHWEITZER

Der Arzt Albert Schweitzer ist bis heute einer der meistbewunderten Menschen. Er gab eine vielversprechende Karriere als Theologe, Organist und Schriftsteller auf, um 1913 in Lambarene das erste Urwaldhospital auf westafrikanischem Boden zu errichten. Schweitzer konnte sein Handeln nicht nur religiös begründen, sondern auch transkulturell. Denn er entwickelte eine universale Ethik der «Ehrfurcht vor dem Leben».
15.1., 8.30 Uhr, SWR2

RADIOSENDUNGEN

KATHOLISCHE PREDIGTEN

11.1.: Walter Kirchschräger, Kastanienbaum
18.1.: Thomas Meier, Obergösgen
9.30 Uhr, SRF 2 Kultur

GUETE SUNNTIG – GEISTLICHES WORT ZUM SONNTAG

11.1.: Joseph Bättig, Luzern
18.1.: Daniel Bühlmann, Obbürgen
Sonn- und Festtag: 8.15 Uhr,
Radio Central

Kirchliche Neuigkeiten Veranstaltungen

WELTKIRCHE

Gebetswoche Einheit der Christen

Die Gebetswoche für die Einheit der Christen wird jedes Jahr vom 18. bis 25. Januar oder zwischen Christi Himmelfahrt und Pfingsten gefeiert. Sie verbindet weltweit Christinnen und Christen über alle Grenzen von Konfessionen und Kulturen hinweg. Das Motto der Gebetswoche 2015 greift ein Zitat aus dem Johannes-evangelium auf: «Gib mir zu trinken». Der Bibel-Text lehrt, wie wichtig es ist, die eigene Identität zu kennen und sich durch andere nicht bedroht zu fühlen. Dies teilt die Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in der Schweiz mit, welche die Gebetswoche in der Schweiz betreut. Den Gottesdienst und die Abende der Gebetswoche bereitete eine ökumenische Arbeitsgruppe aus Brasilien vor.

Die Materialien finden sich auf: www.agck.ch/aktuell (AGCK)

Erste anglikanische Bischöfin

Die anglikanische Kirche von England bekommt ihre erste Bischöfin. Der Amtssitz von Premierminister David Cameron gab die Ernennung von **Libby Lane** bekannt. Die 48-jährige wird Suffraganbischöfin von Stockport, ihre Weihe ist für den 26. Januar geplant. Suffraganbischöfe haben in der anglikanischen Kirche keinen eigenen Bischofssitz und damit auch keine eigene Kathedrale. Mit der Ernennung der ersten Diözesanbischöfin wird erst für 2015 gerechnet; Grund dafür ist der aufwändigere Wahlprozess. Lane wurde 1994 geweiht, gemeinsam mit ihrem Ehemann George. Das Paar hat zwei erwachsene Kinder. (kna)

KIRCHE SCHWEIZ

Ausbeutung bekämpfen

Der Präsident der Schweizer Bischofskonferenz, Bischof Markus Büchel,

wandte sich in einem Brief an die eidgenössischen Parlamentarier/-innen und legte ihnen die Botschaft von Papst Franziskus zum Weltfriedenstag (1. Januar) ans Herz. Der Papst rufe darin auf, alle Formen moderner Sklaverei zu bekämpfen, die auch heute noch Millionen Menschen knechteten. Im Namen des Papstes erinnerte er insbesondere an Arbeiter/-innen, die unter unmenschlichen Arbeitsbedingungen ausgebeutet würden, an Migranten, die ohne Perspektive ihr Leben fristen müssten, an Frauen und Kinder, die zur Prostitution gezwungen würden, an Menschen, deren Organe wie Handelsware verschachert würden und an junge Männer, die von regulären Armeen oder terroristischen Gruppen zwangsrekrutiert und in den vielen bewaffneten Konflikten zum Töten gezwungen würden.

Wir müssten – als Konsumenten, Unternehmer oder Politiker – unsere Verantwortung für gerechte Wirtschafts- und Handelssysteme wahrnehmen. Dies betreffe insbesondere die nationale Gesetzgebung zur Migration, zur Arbeit, zur Adoption, zur Standortverlagerung und zur Korruptionsbekämpfung. «Tragen Sie Sorge zu den internationalen Vereinbarungen, in die unser Land eingebunden ist und welche für die Schweiz wie für unsere Vertragspartner von elementarer Bedeutung sind.» www.bischoefe.ch/dokumente/botschaften/papstbotschaft-1.-januar-2015 (kipa/eko)

BISTUM CHUR

Bischof setzt sich durch

Der Bischof von Chur hat den Priesterrat verkleinert und den Einfluss der «Laientheologen und ständigen Diakone» auf den Rat unterbunden. Die Mitglieder des Priesterrates sollen ausschliesslich durch Priester und Ordensleute bestellt werden. Der heutige gegen 50-köpfige Priesterrat sei schwerfällig «und nicht immer transparent», schreibt Bischof Vitus Huonder. Der neue Priesterrat ermögliche hingegen den direkteren Austausch. Der «brüderliche Austausch» von «Voten» stelle einen wertvollen Dienst dar, der sich aber «von dem in der Demokratie herrschenden Mehrheitsprinzip unterscheidet». Der «kirchliche Communio-Gedanke und der Geist der Synodalität» müssten im Rat besser entwickelt werden, besonders weil diese theologische Dimension

kirchlichen Handeln in Gefahr stehe, von «säkularen Vorstellungen» überlagert zu werden.

Der Bischof weist darauf hin, dass ihm allein das Recht zustehe, die Statuten des Priesterrates zu ändern. Im neuen Priesterrat sollen jedes Dekanat, die im Ruhestand stehenden Geistlichen, die zuletzt Geweihten, die Ordensleute sowie die Kategoriaalseelsorger vertreten sein.

Ausgeschaltet wird hingegen der Einfluss der ständigen Diakone, Pastoralassistentinnen, Pastoralassistenten und Religionspädagogen mit Missio, «die im Raum Zürich überwiegen». Die Vertreter im Priesterrat seien bisher teilweise von einer «Mehrheit von Nicht-Priestern» gewählt worden. Neu sollen die Mitglieder durch die «im aktiven pastoralen Dienst stehenden Priester» gewählt werden. Die Wahl des Dekanats-Vertreters müsse wiederholt werden, wenn sie nicht gemäss der neuen Statuten stattfand. Im September hat der Priesterrat die von Bischof Huonder vorgeschlagene Statutenänderung im Hinblick auf eine massive Verkleinerung des Rates abgelehnt. Mit 22 zu 10 Stimmen wurde Nichteintreten beschlossen. Dass der Bischof sein Vorhaben nun dennoch durchgesetzt habe, sei zu erwarten gewesen, sagte der Präsident des Proesterrates, Domherr Peter Camenzind. Der Bischof wolle einen Priesterrat, der «wohlwollend» mit ihm zusammenarbeite, was ja auch nachvollziehbar sei, meinte Peter Camenzind. Aus Sicht der Priesterschaft sehe man das jedoch teilweise etwas anders, nämlich als Vertretung der Interessen der Priester. (kipa/eko)

KANTON URI

Impulse zum Weltgebetstag

Der Frauenbund Uri und das Vorbereitungsteam laden alle Interessierten zum Impulsnachmittag für den Weltgebetstag ein. Der Info-Nachmittag findet am 21. Januar von 14 bis ca. 16.30 Uhr im reformierten Kirchgemeindehaus, Bahnhofstrasse 29, in Altdorf statt. Frauen aus Bahamas haben die Liturgie zum Thema «Begriffst ihr, was ich an euch getan habe?» zusammengestellt. Alle Helfer/-innen in den Gemeinden sind zu dieser Veranstaltung herzlich eingeladen.

Auskunft Frauenbund Uri: Doris Indergand, Telefon 041 883 03 93, www.frauenbund-uri.ch (DI)

Impressum

Pfarreiblatt Urschweiz
16. Jahrgang
Nr. 2-2015
Auflage 17 000
Erscheint 22-mal pro Jahr
im Abonnement CHF 38.-/Jahr

Herausgeber

Verband Pfarreiblatt Urschweiz
Notker Bärtsch, Präsident
Kirchstrasse 39, 6554 Flüelen
041 870 11 50
not.baertsch@bluewin.ch

Redaktion

Eugen Koller
Elfenastrasse 10
6005 Luzern
Tel. 041 360 71 66
Mobile 077 451 52 63
pfarreiblatt@kath.ch
www.pfarreiblatt-urschweiz.ch

Redaktionsschlüsse Mantelteil

Nr. 3 (24.1.–6.2.) Sa, 10.1.
Nr. 4. (7.–20.2.) Sa, 24.1.

Redaktion der Pfarreiseiten und Adressänderungen

Pfarreisekretariat
Kirchweg 1
8853 Lachen
Tel. 055 451 04 70
sekretariat@kirchelachen.ch
www.kirchelachen.ch

Gestaltung und Druck

Gutenberg Druck AG
Sagenriet 7
8853 Lachen



***Von Kirchen der evangelisch-reformierten
Konfession blicken Hähne ins Land.***

***Ein Hinweis auf das Versagen Petris,
der seinen Glauben an Jesus leugnete,
statt bezeugte.***

***Gott, lass uns gelegen oder ungelegen,
für das Evangelium eintreten,
den Glauben in der Einheit der Vielfalt
miteinander über Konfessions- und
Religionsgrenzen hinaus leben.***